

Leipziger »Schwarzwaldmädel«

Das OFFENBURGER TAGEBLATT traf Stadtschreiberin Kathleen Weise zum Abschieds-Bahnhofsgespräch

VON CLAUDIA RAMSTEINER

Die sechste Stadtschreiberin hat sich gestern von Hausach verabschiedet. Das OFFENBURGER TAGEBLATT traf sich mit Kathleen Weise schon traditionell bei der Abfahrt zurück nach Leipzig zu einem letzten »Bahnhofsgespräch«.

■ Welches Verhältnis haben Sie zu Bahnhöfen?

KATHLEEN WEISE: Ein gutes. Wir haben in Leipzig den größten Kopfbahnhof Europas, der erst vor einigen Jahren sehr schön restauriert wurde. Deshalb starte ich immer sehr schön. Ich mag die alten Bahnhöfe. Und ich mag das Bahnfahren, weil ich als Autorin hier sehr viel über die Menschen lerne. Zum Beispiel kurz vor Weihnachten, als alle mit großem Gepäck und leicht panisch unterwegs waren. Da erfährt man das Niedrigste vom Menschen. Da hilft nur Geduld, Humor und kleines Gepäck.

■ Und wie gefällt Ihnen der Hausacher Bahnhof?

WEISE: Der hat einen ganz entscheidenden Vorteil: Orientierungslose Leute wie ich finden sich sehr schnell zurecht. Und natürlich punktet der Hausacher Bahnhof auch in ganz anderer Hinsicht. In den meisten Städten ist das Bahnhofsgelände, das einem bei der Einfahrt ins Auge sticht, nie besonders schön. Hier hingegen sieht man bei der Einfahrt links und rechts Berge.

■ Was nehmen Sie denn nun mit aus unserem Schwarzwaldstädtle?

WEISE: Die Erkenntnis, dass ich nicht gedacht hätte, dass es innerhalb Deutschlands so große Mentalitätsunterschiede gibt. Wobei ich nicht genau weiß, ob es nun an der Region liegt oder am Unterschied zwischen Stadt und Land. Man denkt, man kennt die Unterschiede – aber wenn man so etwas nicht erlebt hat, hat man's nicht begriffen. Wenn ich jetzt mal wieder etwas vom Leben auf dem Land schreibe, wird das sicher viel authentischer.

■ Was ist denn hier so anders?

WEISE: Der Rhythmus. Alles ist viel langsamer – das meine ich völlig wertfrei. Die Familie zählt viel mehr, die klassischen Werte werden ganz anders gelebt. Man möge mir verzeihen, wenn das



Auf Wunsch von Kathleen Weise entstand das Bild der Stadtschreiberin zum Bahnhofsgespräch nicht mit dem Bahnhof im Hintergrund, sondern vor dem knallgrünen Haus gegenüber den Gleisen – das einen morgens »schon beim Anblick wach macht« und außerdem so gut zu ihrem roten Schal passt. Foto: C. Ramsteiner

nach Klischee klingt – natürlich ist das verallgemeinernd. Es gibt überall Ausnahmen.

■ Gibt es denn auch etwas Gegenständliches, das Sie aus Hausach mitnehmen?

WEISE: Oh, ja. Ich habe von einem sehr lieben Menschen ein T-Shirt mit der Aufschrift »Schwarzwaldmädel« bekommen. Das werde ich zu Hause mit Stolz tragen. Wobei ich noch nicht weiß, wie das dort ankommt, die Leipziger sind alles kleine Patrioten.

■ Werden sich Hausach und das Kinzigtal auch literarisch niederschlagen?

WEISE: Landschaftlich eher nicht. Aber durch die Leute, die ich hier getroffen habe, schon. Autoren nehmen ja immer Versatzstücke mit, es sind kleine Begebenheiten, die irgendwo in einem Buch wieder auftauchen können. Mir fällt zum Beispiel die Begegnung im Zug mit einem jungen Mann ein, der einen Riesenhund bei sich hatte, der ihm aufs Wort folgte. Ich habe ihm schon gesagt, dass sein Hund garantiert mal in irgend einem meiner Bücher auftauchen wird.

■ Sie haben ja hier auch eine Schreibwerkstatt für

Schüler geleitet. Wie haben Sie die Jugendlichen hier erlebt?

WEISE: Das war toll. Die Jugendlichen kamen aus zwei verschiedenen Schulen, waren zwischen 13 und 17 Jahre alt und völlig verschieden. Und trotzdem wollte sich keiner auf Kosten anderer profilieren, keiner hat auf dem anderen herumgehackt, und alle haben sich bemüht, die Texte der anderen aufzunehmen. Solche Dinge meinte ich vorher mit den Werten, die hier anders gelebt werden – obwohl es natürlich auch in der Stadt gut erzogene Jugendliche gibt. Aber dort ist das soziale Gefälle viel größer, und das spürt man.

■ Sie sagten bei Ihrer Ankunft, dass Sie die Gastronomie hier testen wollen. Wie fiel der Test aus?

WEISE: Das Essen ist sehr gut, und das regionale Bier schmeckt mir auch. Aber ich war natürlich nicht nur zum Essen und Trinken hier, ich habe auch viel geredet. Nur so bekommt man mit, wie die Leute ticken. Auch dies ist anders hier: Man kann durchaus allein ausgehen, weil man überall Menschen trifft, die man kennt. Es geht sehr gesellig zu hier in den Kneipen.

■ Haben Sie kulinarisch hier etwas Neues kennengelernt, das sie mit nach Leipzig nehmen?

WEISE: Ja – aber das hat nichts mit dem Schwarzwald zu tun. Aber mit Hausach: Es ist das Schwertfischcarpaccio im »Löwen«. Das habe ich gestern zum Abschied noch einmal gegessen, damit mir die Erinnerung bis Leipzig noch auf der Zunge liegt.

■ Werden Sie wiederkommen?

WEISE: Auf jeden Fall. Natürlich im Sommer zum Leselesenz. Ich habe selten so freundliche Menschen erlebt wie hier. Nach drei Monaten Hamburg fiel mir der Abschied längst nicht so schwer.

■ Und worauf freuen Sie sich jetzt?

WEISE: Auf meine Familie und meine Freunde. Und ein wenig auch aufs Stadtleben, auf die vielen Kleinigkeiten im Alltag. Heimat ist halt Heimat, aber das brauche ich ja den Hausachern sicher nicht zu erzählen.